



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch den Reichspostminister vom 1.10.1939 bestätigt. Einzelheft 1,40 Reichsmark. Jahrespreis 15,00 Reichsmark. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die vierspaltige Zeile ...

### Deutsche Siegesgewißheit

Die Rede des Führers auf der Großkundgebung der Berliner Rüstungsarbeiter ist weithin in der Welt als ein Ausdruck unbedingter deutscher Siegesgewißheit verstanden worden. Auch hat man begriffen, daß diese Rede über den Tag hinaus von Bedeutung sein wird. Der Führer verweilt in keiner Ansprache nicht bei Einzelfragen dieses Kampfes, sondern er gab einen Überblick über die tiefere Ursache dieses Ringens. Es ist der Kampf zweier Welten, der jetzt entbrannt ist: die Arbeit, die Gold, die Völker, die Kapital, die Fortschritt, die Reaktion, lautet der Schlachtruf Deutschland und mit ihm Italien steht in der Front der Arbeit, des Volkes und des Fortschritts. Das, was im nationalsozialistischen Deutschland Wirklichkeit werden will und zu einem erheblichen Teil bereits geworden ist, ist nicht erkämpft von uns, sondern es ist die Frucht schwerer Leidensjahre und der Erfolge eines heißen Ringens. Daß gerade wir Deutsche, die wir in unserer Geschichte lange genug Einzelgänger waren, zum Träger der Gemeinschaft geworden sind, ist nach den Erfahrungen, die wir im Klassenkampf und unter dem Diktat von Versailles haben machen müssen, so überraschend nicht, ist es doch auch westliche Art, das äußere Gezielte innerlich zu verarbeiten. Weil wir nicht stehengeblieben sind bei dem, was einmal war, weil wir darüber hinaus vorrücken sind zu dem, was notwendig ist, wenn nicht nur wenige Einzelne gedeihen sollen, sondern ein ganzes Volk, darum haben wir einen nationalsozialistischen Staat aufbauen können. Ohne Zweifel hat diese Entwicklung Opfer gefordert. Aber das ist gerade das Große daran, daß wir die Opfer gebracht haben, daß wir die Kraft aufgebracht haben, uns dazu durchzurufen. Auch das war ein Sieg, ein Sieg der Disziplin, ein Sieg der Gemeinschaft, ein Sieg des Willens zum Leben. Um den Krieg wären wir, wir hätten tun können, was wir wollten, nicht herangekommen, sofern unser Wachstum den anderen bemerkbar gemeldet wäre. England hat nun einmal ein starkes Deutschland, weil es glaubt, beim Vorherrschenden der Unordnung in Europa ein Weltreich am so besser erhalten zu können. Durch die nationalsozialistische Erneuerung aber ist unsere Nation nunmehr das, was man in der Sprache des Sports „in Form sein“ nennt. Daß wir in Form sind, haben die Vernichtungsschlachten und die Völkerringe in Polen, Norwegen, Belgien, Holland und in Frankreich zur Genüge bewiesen. Das gleiche gilt jedoch auch für die deutsche Politik. Nicht nur militärisch, sondern auch diplomatisch ist England hart geschlagen worden.

Weil aber zwei Welten im Kampf liegen, darum kann es auch in diesem von England provozierten Krieg Halbtönen nicht geben. Der Kampf muß ausgetragen werden, damit das neue Leben auf der ganzen Linie in voller Freiheit sich entfalten kann. Es ist kein Zweifel, daß England mit Bundesgenossen in den von den britischen Plutokraten herbeigeführten Krieg gezogen ist, die alleamt schwach auf den Beinen waren. England kämpft für etwas, was alt und schadhaft ist, für ein System, dessen Unzulänglichkeit durch die ständige Massenarbeitslosigkeit in den demokratischen Ländern des Reichs und des Weltreiches deutlich genug manifestiert wird. Was Gold und Liberalismus zu leisten vermögen, davon hat die Welt sich lange genug überzeugen können. In diesen Gebilden pulsiert heute nicht mehr ein hartes Leben. Wer trotzdem dabei verharrt, der ist schwach. Die starken Völker aber sind dabei, eine neue Ordnung zu schaffen, in der die bewegenden Mächte unseres Daleins wieder zur Geltung kommen. Wichtiger als das Gold ist nun einmal die Arbeit, wichtiger als der Profit ist das Volk. Die Arbeit schafft Werte, die Völker sind es, die dem Leben Sinn und Farbe und Kraft geben.

Das Wissen um dieses Ding ist es, das jedem deutschen Menschen absolute Siegesgewißheit gibt. Unser Sieg ist eine geschichtliche Notwendigkeit denn mit uns marschiert die Zukunft. Das, was wir verwickelt oder in Anarcho angenommen haben, wird auch von den Volksmassen der anderen Länder erachtet. Mit einer neuen Anordnung, denn die ist doch nur eine Fälschung, ist diese Sehnsucht jedoch nicht zu erfüllen. Zu mehr aber können und wollen die britischen Plutokraten sich nicht verstehen. Sie sind aussergewöhnlich, um das nationalsozialistische Deutschland, um die Idee der Volksgemeinschaft zu vernichten. Das aber übersteigt weit die Kraft des heutigen britischen Reiches. So ist es nur natürlich, daß alle Kriegsmächte Englands scheitern, weil eben Unzulänglichkeiten das Wesen dieses plutokratischen Staates ist. Adolf Hitler aber ist der Garant der Zukunft Europas. Die Gestaltung des neuen Friedens wird von Deutschland erfolgen, weil Deutschland es ist, das durch den Sieg seiner Waffen den Frieden der Menschheit ermöglicht.

### Generalleutnant Bodensack 50 Jahre

DNB Berlin, 11. Dez. Generalleutnant Bodensack einer der engsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls und Chef des Ministeramtes im Reichsluftfahrtministerium, feiert seinen 50. Geburtstag. Der Führer überreichte Generalleutnant Bodensack, der zugleich der ständige persönliche Verbindungsoffizier des Reichsmarschalls beim Führer ist, aus diesem Anlaß in der Reichshalle mit den herzlichsten Glückwünschen das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

### Fernkampfbatterien in Tätigkeit

Infolge schlechten Wetters nur bewaffnete Ausklärung der deutschen Luftwaffe — Englische Bomben auf Kinderheim

Berlin, 11. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schlechte Wetterlage beschränkte die Tätigkeit der Luftwaffe auch am 10. und in der Nacht zum 11. Dezember auf bewaffnete Ausklärung. In Frinton on Sea wurden Treffer im Hofengelände mit großer Rauchentwicklung, ferner Treffer in einem Fabrikgelände zwischen Folkestone und Canterbury beobachtet. Vor Harwich wurde ein Handelsschiff mit Bomben und mit Bordkanonen angegriffen.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine und des Heeres nahmen feindliche Fahrzeuge, die den Kanal zu befehren versuchten, unter wirksamem Feuer. Fernkampfbatterien des Heeres bekämpften gegen Abend erfolgreich militärische Ziele im Küstengebiet von Dover.

In der Nacht zum 11. Dezember warfen einige feindliche Kampfflugzeuge eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben im besetzten Gebiet und in Südwestdeutschland. Außer der erheblichen Beschädigung eines Kinderheimes in einer südwestdeutschen Stadt und leichten Gebäudeschäden in einigen Orten in der Eifel entstand kein nennenswerter Sachschaden. Im Reichsgebiet wurden zwei Zivilpersonen schwer und eine Person leicht verletzt, im besetzten Gebiet ein Kind getötet und zwei Zivilpersonen verletzt.

Zielfeststellungen zeigen, daß feindliche Kampfflugzeuge vom Mutter Bristol-Blenheim ab. Eigene Verluste treten nicht ein.

### Bomben auf ein Kinderheim

In der Nacht zum Mittwoch warfen englische Flieger über einer südwestdeutschen Stadt mehrere Spreng- und Brandbomben ab, die jedoch auf Sportplätze und sonstiges freies Gelände fielen und demzufolge keinen Schaden anrichteten. Bedäuflich eine Sprengbombe traf ein dreistöckiges Kinderheim, dessen beide oberen Stockwerke schwer beschädigt wurden. Doch auch in diesem Falle gab es glücklicherweise keinen Verletzten, da die 84 dort untergebrachten Kinder von ihren 20 Betreuerinnen beim Fliehen gerettet wurden.

### Der deutsche Osten ruft!

Bedeutende steuerliche Vergünstigungen für Niederlassungen in den Ostgebieten — Große Möglichkeiten für alle Berufe — Deutsche Finanzkraft stärker denn je

Polen, 11. Dez. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt gab in einem Vortrag vor der Verwaltungsakademie in Polen die beiden im Reichsgebietsblatt erschienenen „Verordnung über Steuererleichterungen zur Förderung der eingegliederten Ostgebiete“ bekannt. Diese steuerlichen Vergünstigungen stellen ein sehr breites Fundament zur Vermögensbildung und zur wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung in den eingegliederten Ostgebieten dar.

Deutschen Unternehmern, die sich in den eingegliederten Ostgebieten niederlassen, ist die Möglichkeit gegeben, auf viele Jahre mit ihren Betriebsgewinnen einkommensteuerfrei zu sein. Sie erfahren außerdem sehr bedeutende vermögensrechtliche und gewerbesteuerliche Schonungen ihrer Betriebsvermögen, und sie brauchen die Realsteuern nur in Höhe der Hälfte der Steuerbeträge zu entrichten. Der Staat des jungen Unternehmers in den eingegliederten Ostgebieten kann erleichtert werden durch reichsverbürgte Kreditgewährung.

Die gleichen außergewöhnlichen Möglichkeiten sind allen Einzelkaufleuten, Personengesellschaften und Kapitalgesellschaften im Altreich gegeben, die Zweigniederlassungen in den eingegliederten Ostgebieten errichten. Der Betrieb dieser Zweigniederlassungen in den eingegliederten Ostgebieten ermöglicht ihnen, die steuerliche Belastung ihres Gesamtunternehmens sehr erheblich zu vermindern.

Es ist den aufwärtsstrebenden Deutschen aller Berufe Gelegenheit geboten, sich eine große, glückliche Zukunft unter günstigen Bedingungen zu bauen, und es ist den Unternehmern im Altreich Gelegenheit geboten, unter besonders günstigen Bedingungen eine erhebliche steuerliche Entlastung ihres Gesamtunternehmens und damit eine weitere Grundlage zur Vermögensbildung zu erzielen.

Deutsche Menschen werden die neuen Ostgebiete bebauen, Handel und Wandel und damit auch das kulturelle Leben werden in diesen Gebieten einen gigantischen Aufschwung erfahren. Die eingegliederten Ostgebiete werden ferndeutsche Gebiete froher deutscher Menschen werden!

In seinem Vortrag vor der Verwaltungsakademie in Polen sprach Staatssekretär Reinhardt ferner über die Finanzen des Reiches. Er erbrachte in ausführlichen Darstellungen den Beweis dafür, daß die Finanzen des Reiches durchaus gesund sind, und daß die Finanzkraft des Reiches stärker als je ist. Der Teil des Volkseinkommens, der nach Vornahme der privatwirtschaftlichen Bedarfsbestimmung und nach Bezahlung von Steuern verbleibt, drängt

geradezu sofort in den Luftkühraum georagt worden waren.

Das ist wieder ein echt britisches Heidenstück! Militärische Ziele mag die RAF nicht anzugreifen, um sich durch das starke Abwehrfeuer unserer Flak nicht zu gefährden, dafür sind Krankenhäuser, Wohnblöcke und Kulturstätten um's beliebteste Ziele der „königlichen“ Luftwaffe. Daß sie in diesem Falle keine Menschenleben vernichten konnte, ist lediglich dem Umstand zu verdanken, daß das umfichtige Pflegepersonal im Augenblick der Gefahr keine Schußlinie sofort in Sicherheit brachte. Dieses vorbildliche Verhalten kann jedoch keineswegs die gerechte Empörung der Eltern der gefährdeten Kinder und darüber hinaus die Erbitterung des ganzen deutschen Volkes über diesen neuen britischen Schurkenstreich abschwächen. Dieser rechtfertigt nur aufs neue unsere Berechnungsanariffe auf England.

### Die sogenannte britische Blockade durchbrochen

Lissabon, 13. Dez. Der dem Norddeutschen Lloyd gehörende Dampfer „Helgoland“ hat den Atlantischen Ozean überquert und ist in einen deutschen Hafen eingelaufen. Der Dampfer hatte in Puerto Columbia gelegen und war aus diesem am Karibischen Meer gelegenen Hafen der Republik Columbia Ende Oktober ausgelaufen.

Die Zeitungen der Hauptstadt Bogota hatten feinerzeit das Auslaufen des Dampfers stark beachtet und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die das deutsche Schiff beim Durchbruch durch zwei britische Sperrlinien zu überwinden haben würde, da die Engländer die durch die Bahama-Inseln und Kleinen Antillen gebildete natürliche Inselempire stark bewachen und auch an der europäischen Seite des Atlantischen Ozeans Sperrgürtel errichtet hatten. Die Meldung von der glücklichen Ankunft des Dampfers „Helgoland“ in einem deutschen Hafen hat daher, wie aus Bogota gemeldet wird, dort starkes Aufsehen erregt. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß dem Schiff nicht nur der Ausbruch aus der Karibischen See, sondern auch der Durchbruch durch die sogenannte britische Blockade gelungen ist.

zwangsläufig nach Anlage in Schuldmitteln des Reiches. Dieser Betrag ist größer als der Kreditbedarf des Reiches und der Industrie. Es ist infolgedessen dem Reich jederzeit ohne Schwierigkeit möglich, den Finanzbedarf zu decken, der über das Steueraufkommen hinaus besteht, und es ist auch der Industrie ohne Schwierigkeit möglich, ihren kriegswichtigen Finanzbedarf zu decken. Wie günstig die Lage am Geld- und Kapitalmarkt ist und wie gesund die Finanzen des Reiches sind, wird eindeutig dadurch bewiesen, daß es unlängst möglich gewesen ist, den Zinssatz zu senken.

Die günstige Lage der Reichsfinanzen ist darauf zurückzuführen, daß das Steueraufkommen sich nach wie vor außerordentlich günstig entwickelt und daß die deutsche Volkswirtschaft nationalsozialistisch gelenkt wird. Sie stellt im tiefsten Grunde den Beweis unerlöschlichen Vertrauens des deutschen Volkes in die Staatsführung Adolf Hitlers dar.

Es kann jedem Volksgenossen mit bestem Wissen und Gewissen empfohlen werden, sein Geld zur Sparkasse oder zur Bank zu bringen oder in Schuldmitteln des Reiches oder der Industrie anzulegen. Die Festigkeit der Sparguthaben, der Bankguthaben und der Schuldtitel des Reiches und der Industrie steht außer jedem Zweifel.

In einer nationalsozialistisch gelenkten Volkswirtschaft wird die Finanzierung der großen nationalpolitischen Aufgaben niemals Schwierigkeiten bereiten. Es wird infolgedessen auch möglich sein, den deutschen Aufbau in den eingegliederten Ostgebieten ohne Schwierigkeit zu finanzieren und die Finanzierung der anderen riesigen Aufbauwerke zu bewältigen, die nach Beendigung des Krieges nach des Führers Richtlinien in Angriff genommen werden.

### „Nieder mit den englischen Ausbeutern!“

Ein nicht vorgesehener und nicht in das Programm zum Besuch einer englischen Handelsabordnung passender Vorfall hat Lord Willingdon mit dem argentinischen Volke in Berührung gebracht. Beim Verlassen des Fußballplatzes nach einem Wettspiel, zu dem die Handelsdelegation geladen war, zogen Demonstranten mit dem Ruf „Nieder mit den englischen Ausbeutern!“ an Lord Willingdon vorbei. Gleichzeitig übergaben Bürgerabordnungen mehrerer Gemeinden dem englischen Delegationsführer ein Schreiben, worin dargelegt wird, daß eine Million Einwohner die Verhaftung der Wasserleitung, die einer englischen Gesellschaft gehört, dringend fordert.



## Kurzmeldungen

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Reihe sämtlicher Künstler, die auf Einladung des Ministers eine Reise durch das Reich unternommen haben.

Dresburg. Nach dreitägigem Aufenthalt in der Slowakei ist der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, wieder ins Reich zurückgekehrt. Unmittelbar vor seiner Abreise sprach Reichsleiter Bouhler in der deutschen Sendung des slowakischen Rundfunks über die während seines Besuchs in der Slowakei gewonnenen Eindrücke, wobei er insbesondere den Karpatendeutschen die Grüße des Führers übermittelte.

Budapest. Auf Aufforderung der ungarischen Regierung schloß die polnische Gesandtschaft ihre Tore.

Newyork. Der amerikanische Dampfer „Gelet“, der von Lisbon kommend in Newyork einlief, teilte mit, daß er kurz nach dem Auslaufen aus Lisbon von einem britischen Patrouillenboot gestoppt wurde. Später wurden auf den Bermudas 328 Postfächer von Bord geholt und 168 Passagiere sofort verhaftet.

## Dank an die Rüstungsindustrie

Die Schwaller der Rüstung beim Führer.

Berlin, 11. Dez. Der Führer empfing am Mittwoch mittags im großen Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Kettel, den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, mit seinen Mitarbeitern aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei, die sich um die Rüstungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie besondere Verdienste erworben haben. Reichsminister Dr. Todt stellte dem Führer die Rüstungsinspektoren der einzelnen Wehrteile unter Führung des Chefs des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im DRW General der Infanterie Thomas, die in den Rüstungsdepartamenten Wirtschaftsführer mit dem Vorkommenden des Rüstungsdepartaments, Generaldirektor Rehrer, sowie die Wehrkreisbeauftragten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition vor. Der Führer begrüßte die erschienenen Schwaller der deutschen Rüstung und ließ sich von ihnen ihre Aufgabe und das Werk, dem sie angehören, melden.

In einem ausführlichen Referat erkrankte Reichsminister Dr. Todt dem Führer Bericht über die bisherigen Leistungen der von ihm auf Befehl des Führers geleiteten Organisation zur Rüstungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie. Er hob dabei die Gemeinschaftsleistung von Wehrmacht, Wirtschaft, Wissenschaft und Partei hervor und erklärte, die deutsche Rüstungsindustrie habe unter Zurückstellung jeglicher Eigeninteressen freudig und mit großem Erfolge die ihr anvertraute Gemeinschaftsarbeit übernommen und dadurch eine rechte nationalsozialistische Grundeinstellung bewiesen. Durch den Zusammenbruch der feindlichen und energischsten Hochleute aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei sei, ohne daß deswegen ein großes Ministerium gebildet wurde, ein Instrument geschaffen worden, das mit anderer Einstellung arbeite als die materielle und eigennützig einseitigen Industriellen auf der Feindseite.

In seiner Ansprache an ihre versammelten berufenen Vertreter sprach der Führer der gesamten deutschen Rüstungsindustrie seinen Dank für ihre hervorragenden Leistungen aus. Die deutsche Rüstung, so erklärte der Führer, sei allen ihr gestellten Aufgaben in höchstem Ausmaß gerecht geworden. Wie er gestern dem deutschen Rüstungsarbeiter seinen Dank ausgesprochen habe in der Erkenntnis, daß ohne das Wirken und den Fleiß, das Können und die Fähigkeit des Arbeiters die großen Erfolge nicht denkbar gewesen wären, so möchte er heute der deutschen Rüstungsindustrie dafür danken, daß es durch die Fähigkeit ihrer Erfinder, Techniker und Chemiker, aber auch ihrer industriellen Leiter und der Wirtschaftsführer möglich wurde, in höchstem Ausmaß den Anforderungen der Wehrmacht zu genügen. In seinem Dank an die deutsche Rüstung bezog der Führer auch die Vertreter der Wehrmacht und der Partei ein, die auf diesem Gebiete so erfolgreich tätig seien.

## Erbitterte Kämpfe in Nordafrika

Der italienische Wehrmachtbericht.

Rom, 11. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Morgengrauen des 9. Dezember griffen englische Panzerdivisionen unter von Verbänden libyscher Truppen befehligen Stellungen südlich von Sidi Barrani an. Diese Truppen haben zunächst heftigsten Widerstand geleistet, wurden aber nach einigen Stunden überwältigt und wogen sich auf Sidi Barrani zurück. Während des 9. Dez. und am folgenden Tage fanden zwischen den feindlichen und unseren Truppen Kämpfe von einer außergewöhnlichen Heftigkeit statt. Die Schwarzbombardierdivision „3. Januar“ und die 1. Libysche Division haben Angriffe standgehalten und brachten dem Feinde überaus schwere Verluste bei. In dem Gebiet dauern erbitterte Kämpfe an. In einem dieser Kämpfe fiel an der Spitze seiner libyschen Bataillone General Masi. Unsere Luftwaffe überlag während all dieser Kämpfe das Schlachtfeld und warf dabei Bomben auf die feindlichen Panzerformationen ab, die außerdem mit Maschinenabwehrfeuer bestrichen wurden.“

In der griechischen Front ist der Tag ohne bemerkenswerte Aktionen verlaufen.

## Ungarn und Jugoslawien

Außenminister Csaky in Belgrad.

Belgrad, 11. Dez. Der ungarische Außenminister Graf Csaky traf Mittwoch mit seiner Begleitung zu einem zweitägigen Staatsbesuch in der jugoslawischen Hauptstadt ein. Zur Begrüßung hatte sich u. a. auch Außenminister Cincar-Markowitsch auf dem Bahnhof eingefunden. Ferner sah man den deutschen und den italienischen Gesandten. Die Hauptstraßen der Stadt waren mit jugoslawischen und ungarischen Fahnen geschmückt.

Graf Csaky gab der jugoslawischen Presse eine Erklärung, in der er auf die herzlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Jugoslawien hinwies, die nicht nur das Ergebnis der Besuche zahlreicher Staatsmänner seien. Dem Vertreter der „Politika“ gegenüber erklärte Csaky noch, daß die Grundlagen der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern vor allem die geographische Lage und die gegenseitige Achtung seien. Seine heutige Reise nach Belgrad sei ein Ausdruck der Politik des Friedens.

## Helden der Westfront

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 11. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Offiziere und Unteroffiziere des Heeres verliehen:

Hauptmann Soeth, Abteilungscommandeur in einem Artillerieregiment; Hauptmann Eder, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Feldwebel Kluth, Zugführer in einem Schützenregiment; Unteroffizier Brügge mann, Gruppenführer in einem Infanterieregiment; Unteroffizier Moder, Gruppenführer in einem Schützenregiment.

Hauptmann Soeth erzwang durch sein überraschendes Erscheinen und sein gelassenes Verhalten den Weg in den Südeingang von Belfort und eroberte mit wenigen Leuten ein Fort. Mit diesem Fort fielen die wichtigsten B-Stellen des Geländes in deutsche Hand und der Gesamtverlauf des Kampfes der Division um Belfort wurde so ausschlaggebend beeinflusst, daß der Handreich auf die Festung glückliche und langwierige Kämpfe der Truppe erspart blieben.

Hauptmann Eder hat sich bereits beim Durchbruch durch die Felsenstellung bei Mill dadurch hervorragend ausgezeichnet, daß er sich persönlich an die Spitze seiner Stoßtruppen setzte und allein vier Bunker nahm, die den Panzerabwehrgraben flankierten. Am Ras-Kanal erzwang er an der Spitze einer Kompanie den Kanalübergang und brach vier Kilometer tief in die feindliche Stellung ein; hierdurch wurde der Durchstoß des Regiments bei Cleith ermöglicht, der zur Kapitulation des belgischen Heeres führte. Auch bei Neuport erzwang Hauptmann Eder den Kanalübergang, hielt die Stellung gegen unter Panzerbeschuss geführte Gegenangriffe und schuf die Voraussetzungen für die Vernichtung der Royal Fusiliers und die Inbesitznahme des umfangreichen englischen Kriegsmaterials, das nach England hätte verfrachtet werden sollen.

Feldwebel Kluth erhielt nach der Befreiung des Generalstabes der französischen 9. Armee den Auftrag, die 34 Offiziere des Generalstabes zusammen mit 100 gefangenen Franzosen in Le Catelet gemeinsam mit 18 Mann und einem Fackel zu bewachen. Am Abend des Tages ging Le Catelet wieder verloren. Französische Panzer, darunter schwere Wagen, und ein französisches motorisiertes Bataillon drangen in die Stadt wieder ein. Feldwebel Kluth sperrte keine Gefangenen in einen Keller und verteidigte das Haus wie eine kleine Festung. Vergeblich versuchten die Franzosen mehrfach mit Panzern und Schützen an das Haus heranzukommen. Am nächsten Morgen wurde

zweiwöchentlich von zwei 34-Tonnen-Panzerwagen und zwei französischen Kompanien erneut angegriffen. Er machte durch mehrere Patrouillen einen der großen Panzermandrierenfähig, zerstörte alsdann die Ketten durch eine gezielte Handgranatenladung und vernichtete die Beladung, als sie den Panzerwagen verlassen wollte. Während dieser Kämpfe hatte sich die Zahl seiner gefangenen Offiziere auf 62, die der Mannschaften auf 150 erhöht. Feldwebel Kluth hielt sein Haus in Le Catelet bis zum Einrücken von Entlast und erreichte auf diese Weise, daß der gesamte Generalstab der 9 französischen Armee endgültig in deutsche Gefangenschaft geriet.

Unteroffizier Brügge mann ließ mit seiner Kradschützenkompanie am Eingang von Fraimbault hinter einer Kurve plötzlich auf eine ruhende französische motorisierte Truppe, die sich durch einen Panzerwagen und mehrere Gewehrschützen sicherte. Als Unteroffizier Brügge mann sah, daß die Gewehrschützen in Stellung gingen und sich des Besuchs des Panzerwagens auf seine Gruppe richteten, ließ er seinen Fahrern Gas geben und fuhr beschleunigt dicht an den Panzerwagen heran. Er öffnete die Klappe des Panzerwagens und zwang mit der Maschinenpistole die Besatzung zum Aussteigen. Gemeinsam mit einer zweiten Kradschützenkompanie fuhr er mit seiner Gruppe in den Ort hinein und zwang die völlig überraschten französischen Mannschaften der Panzerwagen zum Aussteigen und die Panzer zum Entladen und Umdrehen ihrer Geschütze. Als der französische Kommandant herbeieilte, dem Führer der zweiten deutschen Gruppe, Unteroffizier Wolf, seine Waffe zu entreißen, richteten die beiden deutschen Unteroffiziere ihre Maschinenpistolen auf den französischen Offizier. Unter diesem Eindruck verweigerten die französischen Soldaten den Gehorsam, als ihr Kommandant sie zum Widerstand aufforderte. So hielten die beiden Kradschützenkompanien den starken Gegner in Schach, bis der Rest des Panzerzuges und bald darauf auch eine Kompanie eintrafen.

Unteroffizier Moder ist mit seiner Kradschützenkompanie in der Nacht mitten durch dichte französische Kolonnen in den Ort St. Florentin hineingefahren. Er ist zum Kampf abgerufen, als Panzer und Panzerpioniere vor französischen Fahrzeugsperrern festsaßen, und hat beiden voraus in rücksichtslosem Draufgängerum den Feind angegriffen. In zweifachigem nächtlichen Nahkampf hat er mit der blanken Waffe zahllose Franzosen niedergemacht oder erzwungen. Schließlich hat er in St. Florentin einer französischen Kolonne von 50 Lastkraftwagen mit zwei Geschützbesetzten Panzern den Rückzug verweigert und sie zur Uebergabe gezwungen. Diese Toten waren entscheidend dafür, daß der Vormarsch der Division nicht in St. Florentin aufgehalten wurde und die Seine-Übergänge in Besitz genommen werden konnten.

## Generalfeldmarschall von Brauchitsch im Osten

Befichtigung der Standorte im Generalgouvernement und in Ostpreußen

Berlin, 11. Dez. Seit einigen Tagen weiß der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, bei den Truppen im Osten. Die Reise führt zu einer großen Zahl von Standorten des Heeres im Bereich des Generalgouvernements und Ostpreußen. Sie verfolgt den Zweck einer Befichtigung der hier stehenden zahlreichen Truppenteile, ihrer Unterkünfte und Wohlfahrteinrichtungen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres konnte sich bereits in den ersten Tagen seines Aufenthaltes davon überzeugen, daß während des letzten halben Jahres hinsichtlich der Unterbringung der Truppen, der Exerzier- und Übungsplätze und damit der Bedingungen für einen geregelten militärischen Dienstbetrieb, ebenso aber auch auf dem Gebiet der Fürsorge große Fortschritte gemacht worden sind. Fast jeder Truppenteil verfügt über ein Soldatenheim, Kameradschaftsheim, nicht selten auch über ein Kino. Die Verbesserung der Eisenbahnen und Straßen gestattet die Durchführung eines Urlaubsplanes. Die Ausbildung der Truppe ist in gutem Fortschreiten. Der Gesundheitszustand der Truppe ist ausgezeichnet.

## 27 Tote, 80 Verletzte auf der „Carnavon Castle“

Montevideo, 12. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Die berechnete Annahme, daß die Zahl der Toten und Verwundeten auf der „Carnavon Castle“ höher ist als angegeben, hat sich nachträglich bestätigt. Von Besatzungsmitgliedern ist während ihres Stadtrückzuges durchgeföhrt, daß das Seegefecht mit dem deutschen Hilfskreuzer 27 Tote und 80 Verwundete gefordert hat, worunter viele Offiziere sein sollen. Die Verletzungen waren teilweise so schwer, daß die Verste der britischen Hospitalität mit Operationen an Bord überlastet waren. Um die Verluste zu vermindern, hatte sich der Kommandant geweigert, die Verletzten ins uruguayische Militärhospital einzuliefern.

## Keine Verhandlungen über Stützpunkte zwischen USA. und Mexiko

Mexiko-Stadt, 12. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Das mexikanische Außenministerium gab für die Presse eine Erklärung ab, in der es heißt, einige Nachrichtenagenturen hätten die Mitteilung verbreitet, daß zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten die Frage der Ueberlassung von Festorten der amerikanischen Marine gegen die Erlaubnis, auf mexikanischem Boden Flotten- und Luftstützpunkte zu errichten, geprüft werde. In Beziehung darauf gebe das Außenministerium bekannt, daß die betreffende Nachricht einer Grundlage völlig entbehre.

## Die Philippinen von heftigem Sturm heimgesucht — 81 Todesopfer

Manila, 12. Dez. (Eig. Funkmeldung.) In der vergangenen Woche wurden die Philippinen von einem heftigen Sturm heimgesucht, dem, wie Associated Press meldet, 81 Menschenleben zum Opfer fielen. Neben auf der Insel Calaca kamen 60 Einwohner um. Laut Bericht des Gouverneurs der Provinz Albay wurden dort mehrere hundert Personen verletzt. Großer Schaden wurde an Gebäuden und der Ernte angerichtet. Der Gouverneur forderte dringend Lebensmittel, Kleidungsstücke, Baumaterialien und Medikamente an.

## Generalfeldmarschall v. Rundstedt 65 Jahre

Einer der bewährtesten Offiziere des alten und auch des neuen Heeres, Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt, wird am heutigen 12. Dezember 65 Jahre alt.

Gerd von Rundstedt, der einer altmährischen Familie entstammt, trat 1882 als Leutnant beim Infanterieregiment 83 ein und kam bereits im März 1900 in den Generalstab, dem er nach einem Frontkommando als Kompaniechef auch während des Weltkrieges angehörte. Nach dem Krieg wurde er in der Reichswehr ständig mit wachsenden Aufgaben betraut, die ihn schließlich nach Berlin führten. Hier war er als Generalleutnant Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 3 und vom 1. Oktober 1932 an als General der Infanterie Gruppenkommandeur. Während des militärischen Ausnahmezustandes für Berlin und Brandenburg in den Julitagen 1932 wurde von Rundstedt als zuständiger Militärbefehlshaber wegen seines Einschreitens gegen die sozialdemokratische Regierung in Preußen der weiteren Öffentlichkeit bekannt. Beim Einmarsch ins Sudetenland führte er einen Teil der deutschen Truppen und schied kurz darauf unter Ernennung zum Chef des Infanterieregiments 18 aus dem aktiven Dienst aus. Im deutsch-polnischen Krieg wurde Generaloberst von Rundstedt dann als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd verwendet, die er mit glänzendem Erfolg führte. Für seine hervorragenden Verdienste im Polenfeldzug wurde er mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Anschließend wurde er als Oberbefehlshaber Ost vorübergehend an die Spitze der Militärverwaltung in den besetzten ehemals polnischen Gebieten gerufen. Im Feldzug gegen Frankreich leitete er als Oberbefehlshaber die Heeresgruppe A und wurde nach der siegreichen Beendigung des Feldzuges zum Generalfeldmarschall befördert.

## Des Führers Glückwunsch an Generalfeldmarschall von Rundstedt

Berlin, 12. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht richtete an Generalfeldmarschall von Rundstedt anlässlich seines 65. Geburtstages das folgende Telegramm:

„Nehmen Sie, Herr Generalfeldmarschall, zu Ihrem heutigen Geburtstag meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche entgegen.“

„Indem ich Ihnen für Ihren weiteren Lebensweg alles Gute wünsche, gedenke ich Ihrer für das deutsche Heer und die Nation geleisteten Verdienste auf das Dankbarste.“

gez. Adolf Hitler.“

Gleichzeitig ließ der Führer Generalfeldmarschall von Rundstedt sein Bild mit einer herzlichen Widmung überreichen.

## Neues aus aller Welt

•• Kriegsverdienstkreuz für Heinz Goebde. Aus Anlaß des 50. Jubiläumskonzertes für die Wehrmacht hat der Führer dem Gestalter der Wunschkonzerte, Heinz Goebde, das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse verliehen. Reichsminister Dr. Goebbels überreichte Heinz Goebde diese Auszeichnung zugleich mit seinem Bild mit herzlichen Worten.

•• Zwillingsschwäger feiern 80. Geburtstag. In Merkershausen (Mainfranken) beging dieser Tage der Bürger Augustin Dömling seinen 80. Geburtstag, ebenso sein Zwillingsschwäger Nikolaus Dömling in Großvenkheim. Trotz seines hohen Alters verrichtet Augustin Dömling noch alle Feldarbeiten.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

12. Dezember.

- 1838 Der bayerische Feldmarschall Karl Philipp Fürst von Brede zu Ellingen gestorben.
  - 1863 Der normwegische Maler Edoard Munch in Beiten geboren.
  - 1865 Der Forschungsreisende Karl Georg Schilling in Dären geboren.
  - 1912 Prinzregent Luitpold von Bayern in München gest.
  - 1916 Friedensangebot der Mittelmächte.
  - 1939 Die „Breimen“ wieder in die Heimat zurückgeführt.
- Sonnenaufgang 9.28      Sonnenuntergang 17.10  
Mondaufgang 16.15      Monduntergang 6.24

## Darum nämlich!

NR. Nun mach noch einmal solchen Wit, Benuol! Jetzt schon willst du das Weihnachtspäckchen für deinen Bruder aufgeben? Liegt denn der am Äquator? Benuol schnitt sich ein Stück Wurst aus Brot: „Dass du nicht gefasst, dass man Weihnachtspäckchen zum Weihnachtsfest möglichst in der ersten Dezemberwoche, spätestens aber bis zum 15. Dezember aufgeben soll.“ „Erste Dezemberwoche? Lächerlich! So ein Päckchen schauelt doch nicht drei Wochen durch die Landschaft! Vier Tage geht die Post bis zu meinem Sohn, das genügt für's Weihnachtsfest!“ „Dann riskierst du aber, daß es verspätet ankommt!“ „Vorige Weihnachten hat's doch auch geklappt! Warum denn diesmal nicht?“

„Du hast wohl mit den Ereignissen nicht Schritt gehalten! Zwischen Weihnachten 1939 und 1940 ist ein himmelweiter Unterschied. Damals hatte die Reichspost nur das deutsche Reichsgebiet mit dem Generalgouvernement zu betreten. Und jetzt? Vom Nordkap bis zur japanischen Grenze geht der Bogen! Überall wird bei unseren Soldaten Weihnachten gefeiert. Stell dir mal die Post von Paketen und Päckchen neben der anderen Weihnachtspost vor! Die Reichspost hat diesmal nicht nur einen extralangen Arm, sondern auch einen extrapacketen! Daran müssen wir denken. Wäre doch schade, wenn dein Sohn zum Fest ins Meer guden müßte, nur weil der Vater dabei den Aufschlag verpaßt hat.“ Sinn.

— **Wertbriefdienst mit Glas und Lohringen.** Am 1. Dezember ist der Wertbriefdienst im Glas und in Lohringen, auch zwischen dem Reichsgebiet und diesen Gebieten, nach den innerdeutschen Vorschriften aufgenommen worden.

— **Belehrung zum Nachweis der Ausbildung.** Nach den bisherigen Bestimmungen über die Ausstellung, Führung und Aufbewahrung des Lehrbriefes verließ das Lehrbrief bei den Prüfungsakten der zuständigen Industrie- und Handelskammer. Der Reichsarbeitsminister hat entgegen dieser Uebung in einem neuen Erlass mitgeteilt, daß er in Zukunft gegen die Ueberlassung des Lehrbriefes an den Lehrling nach Beendigung der Lehre nur der Voraussetzungen nichts einzuwenden hat, daß nach diesem Zeitpunkt weitere Eintragungen im Lehrbrief nicht mehr vorgenommen werden. Diese Neuordnung ist deshalb wesentlich, weil nunmehr der Lehrling das Lehrbrief auch nach Beendigung der Lehrzeit zum Nachweis seiner Berufsausbildung verwenden kann.

— **Sonn- und Feiertage bei der Standesberechnung.** Der Reichsarbeitsminister hat eine 24. Verordnung vom 12. November 1940 zur Elternabgabenerforderung erlassen, die mit dem 20. November 1940 in Kraft getreten ist. Danach gelten Sonn- und Feiertage, an denen auf Grund einer Verordnung des Reichsarbeitsministers Elternabgaben entfallen, auch bei der Berechnung des Wagners als Werttag. Nach der bisher gültigen 13. Verordnung vom 20. November 1939, die gleichfalls aufgehoben wurde, galten die Sonn- und Feiertage, an denen auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 20. November 1939 Elternabgaben entfallen, nur bei der Berechnung des Wagners als Werttag. Diese Bestimmungen sind also nunmehr in Anwendung auf alle Fälle erweitert worden, in denen auf Grund einer Verordnung des Reichsarbeitsministers auch die Wagnersberechnung durch den Abfall an Sonn- und Feiertagen erfolgen muß.

## Bad Wildbad

**Vorbereitungen für Weihnachten.** Näher und näher rückt das Weihnachtsfest. In allen Haushaltungen sind die Vorbereitungen voll im Gange. Mit den ersten Lebkuchen, Springerle und Kugelbrotchen, die von den Hausfrauen selbst, wenn auch in geringem Umfang, gebacken werden, kommt der vorweihnachtliche Duft in die Behausung. Diese Süßigkeiten nehmen dann natürlich auch ihren Weg zu den Soldaten, die fern der Heimat weilen und dort Weihnachten feiern. Wobin man kommt, überall ist man mit dem Packen von Feldpostpaketen für Angehörige, Verwandte oder Bekannte beschäftigt. An Arbeit fehlt es also den Hausfrauen nicht, denn der gründliche Weihnachtsputz ist zu bewältigen und vieles andere noch. Hochbetrieb herrscht infolge des Ansturms von Paketen auf dem Postamt. In Bergen türmen sich die großen und kleinen Pakete, die täglich einlaufen und dann mit der Eisenbahn ihre Fahrt an die Bestimmungsorte antreten, wo sie von den Empfängern vor und an Weihnachten mit Sehnsucht erwartet werden. Darunter sind wieder Feldpostpakete, die bis in den hohen Norden geschickt werden. Die Posten trifft zusammen mit der NS-Frauenenschaft ebenfalls ihre Vorbereitungen für eine weihnachtliche Besenkung der Soldaten. Im Rathausssaal sind die Feldpost-Liebespakete aufgestellt und in diesen Tagen werden sie ihre Reise zu den Feldgrauen, zu den Söhnen der bliesigen Stadtfamilie, antreten und viel Freude bringen.

## Ausstellung der Frauenarbeitschule

Wieder hat die Leiterin der Frauenarbeitschule von Wildbad es auf sich genommen, den Bewohnern ihrer Stadt durch eine Ausstellung zu zeigen, was in ihren Räumen zum Besten des Gesamten geleistet wird. Trotz Krieg und Beschränkung im Material hat sie es gewagt, und ihre Arbeiten zeigen es, daß sie ein Recht dazu hatte.

Wieder ist es ein schönes, erfreuliches Bild, das von fleißiger, guter, geschmackvoller Arbeit zeugt und vor allem von dem Vermögen, alles bis aufs Letzte auszuwerten für etwas Nützliches und Notwendiges und ihm noch gute Form und schönes Aussehen zu verleihen. Das zeigen vor allem die schön gestickten Blusen, die fein verziereten Tischdecken, die aus Wolle selbst gewebten Mäntel.

Wieviel Mühe hat es gekostet, aus all den größeren und kleineren Stoffstücken die Kleider herzustellen, die für jede Trägerin eine eigene Note haben. Nicht zu vergessen sind die Handschuhe aus alten Filzhüten, denen man es geradezu anseht, mit wieviel Freude und Liebe sie gearbeitet wurden. Ueberhaupt weiß man sofort, wenn man das Gesamte überblickt, daß dies nur geleistet werden konnte, weil zwischen Lehrerin und Schülerinnen ein gutes Einvernehmen besteht, so daß sie zusammen freudig und willig der oft mühsamen Arbeit sich hingeben. Nur so ist auch die Vielfältigkeit in jeglicher Zeit zu verstehen und die Bereitwilligkeit keine Mühe zu scheuen, wenn es gilt das Beste noch auszuwerten.

Wir danken der Leiterin und den Schülerinnen, daß sie uns wieder mit einer so guten und geschmackvollen Ausstellung erfreut haben.

## Änderungen im NS-Reichskriegerbund

Für jede Ortsgruppe der Partei eine Kriegerkameradschaft. Die Entwicklung des Reichskriegerbundes hat in den letzten Jahren einen starken Aufschwung zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder, die Anfang 1939 23 Millionen betrug, ist auf rund 4 Millionen angewachsen, die in etwa 4200 Kriegerkameradschaften, 900 Kreisriegerverbänden und 18 Gaukriegerverbänden zusammengefaßt sind. Zur organisatorischen Erleichterung der Bundesarbeiten werden gegenwärtig einige Änderungen durchgeführt; so wird zum Ausgleich der Untergliederungen des Bundes an die gebietsmäßige Ein-

teilung der Partei für jeden Ortsgruppenbereich der Partei eine allgemeine Kriegerkameradschaft bestimmt, die ihren Nachwuchs künftig nur aus dem Bereich der Ortsgruppe erhält und in sich die gedienten Soldaten aller Truppengattungen vereinigt. Wo nicht genügend allgemeine Kriegerkameradschaften vorhanden sind, werden neue gegründet oder Traditionskameradschaften in allgemeine umgewandelt. Die alten Kameraden können in ihren bisherigen Kameradschaften bleiben oder lose Traditionsgruppen bilden.

## 13. Monatsgehalt gilt als Weihnachtsgratifikation

In der Praxis sind Zweifel darüber entstanden, ob bei der üblichen Gewährung eines 13. Monatsgebhalts (wie bei der zweiten Hälfte im Bankgewerbe zum 15. Dez. laut Tarif) in diesem Jahre noch zusätzlich Weihnachtsgratifikationen bis zu 25 v. D. des Monatsgebhalts gewährt werden können, ohne daß hierzu die Zustimmung des Reichstreuhänders oder Sondertreuhänders der Arbeit eingeholt werden muß. Der Reichsarbeitsminister stellte hierzu fest, daß das 13. Monatsgehalt in der Regel eine besondere Form der Weihnachtsgratifikation darstellt und daß es daher auch im Rahmen der Bestimmungen über die Gratifikationen 1940 als Weihnachtsgratifikation anzusehen ist. Eine Erhöhung dieser Zahlungen oder deren Ergänzung durch weitere Gratifikationen bedarf also in jedem Falle der Zustimmung des Reichs- oder Sondertreuhänders der Arbeit. Damit dürfte auch die steuerliche Behandlung der Dezemberzahlung für den Kriegszuschlag geklärt sein.

Landesgewerbemuseum Stuttgart, Abteilung Sammlungen, Kangleistr. 19

„Schöne Dinge für dein Heim“ — das ist das Motto, unter dem die diesjährige Weihnachtsausstellung des Landesgewerbemuseums steht. Es handelt sich dabei um eine Schau, die der Verein für Deutsches Kunsthandwerk, Berlin, zusammengestellt und in verschiedenen Städten Deutschlands mit großem Erfolg gezeigt hat. Neben hübschen Geräten aus Keramik und Glas sind Arbeiten aus Leder, Holz usw. zu sehen. Die Ausstellung befindet sich diesmal in den Sammlungsräumen im Hauptgebäude des Landesgewerbemuseums, Eingang Kangleistr. 19, und ist bei freiem Eintritt werktags von 10 bis 16 Uhr, sonntags von 10.30 bis 12.30 Uhr geöffnet.

Am 11. Dez. Am letzten Sonntag fand hier eine Führertagung der Hitler-Jugend statt. Der Führer des Bannes und zwei seiner Mitarbeiter gaben den NS- und HJ-Führern Richtlinien über die Aufgaben des kommenden Winterjahres. Ein mit Beifall aufgenommenen Schulungsvortrag von HJ. Kern-Wildbad gab Einblick in die gegenwärtige Lage und die Bedeutung des Krieges für Deutschland.

## Aus Pforzheim

### Sein 50-jähriges Jubiläum

konnte der Gartenbau-Verein Pforzheim bei großer Beteiligung seiner Mitglieder begehen. Vertreten waren bei der Jubiläumfeier auch Staat und Partei.

### Die Treppe hinuntergestürzt

ist in einem Hause der Schillerstraße der 61 Jahre alte Hausmeister Chr. Kling. Er fiel im Städt. Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen.

### Ein arges Mißgeschick

traf ein Mädchen von hier, das sich bei einem Stellbühnen

**Gesunde Zähne**

Gesunde und blendend weiße Zähne durch starkwirksame Zahnpflege mit

40%  
25%

## „Abreise“

Roman einer großen Leidenschaft

# Freitag

Von HANS POSSENDORF

65 Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München, 1939

„Nachdem mir in London meine Briefstube mit meinem amerikanischen Geld gestohlen worden war, besah ich mir noch das wenige englische Geld, das ich in meinem Bortemonnaie trug. Es reichte gerade noch, um meine Hotelrechnung zu bezahlen, ein Taxi zur Bahn zu nehmen, am andern Morgen in Paris zu frühstücken und dann zum Flughafen hinauszufahren, wo ich das Flugzeug nach Mailand mit Anschluss nach Venedig nahm. Meine Fahrkarte und Flugkarte hatte ich glücklicherweise gekauft, ehe ich dem Taschendieb begegnete. Am Samstag den 8. Mai, nachmittags, langte ich bei fröhlichem Regen auf dem Flugplatz auf dem Lido an. Ich fuhr nicht nach Venedig hinaus, sondern nahm ein billiges Zimmer in einem Hotel auf dem Lido.“

„Sie hatten also nicht einmal mehr genug Geld, um den Kaporetto nach Venedig zu bezahlen?“ fragt Dr. Massa mit freundlichem Zwott.

„Das war nicht der Grund, denn die Ueberfahrt ist ja für Fluggäste frei. Ich blieb auf dem Lido, weil ich Venedig zum ersten Male nicht gerade bei Regenwetter erleben wollte.“

„Was für ein Idealist Sie sind!“

„Remmen Sie es, wie Sie wollen, Herr Doktor. Jedenfalls hat mir dieser Entschluß Glück gebracht. — Ich sah also erst eine halbe Stunde lang auf dem Bett in meinem Hotelzimmer und überlegte, wozu ich dieses Zimmer bezahlen sollte. Ich beschloß endlich, am Montag früh nach Venedig zu fahren und dort meine Uhr zu verkaufen. Dann ging ich, trotz des Regens, aus. Da es warm war, zog ich nicht meinen Mantel an, den ich auf der Reise von London nach Paris getragen hatte, sondern nahm aus dem Handkoffer meine Regenjacke. Ich hatte sie an Bord, bei der Ueberfahrt von New York nach Southampton, einige Male getragen und seitdem nicht mehr angehabt. Zu meiner Ueberzeugung entbede ich nun in der Tasche dieses Regenmantels noch einen Hundsdollarschein. Ich war froh, nun wenigstens etwas zu Abend essen zu können, und er-

digte mich, wo ich den Schein wechseln könnte — denn die Banken waren ja schon geschlossen. Man rief mir, ins Hotel Excelsior zu gehen; dort sei ein Spielcasino, und an der Kasse im Spielcasin würde jedes ausländische Geld gewechselt. Ich befolgte diesen Rat. Ich erhielt für den Hundsdollarschein an der Kasse des Spielcasinos 100 Lire und schaute dann ein wenig dem Roulette-Spiel zu. Höchstlich kam mir der Gedanke, ich sollte doch auch einmal mein Glück versuchen.“

Der Untersuchungsrichter hebt Gino spöttisch-fragend an. „Ausgerannt mit Ihrem letzten Geld wollten Sie Ihr Glück versuchen?“

„Wenigstens mit einem Teil davon. Hätte ich die 10 Dollars nicht in der Manteltasche gefunden, hätte ich ja auch aus meiner Bedrängnis einen Ausweg finden müssen. Ich betrachtete also die Sache als einen Wink des Schicksals. Ich beschloß, 50 Lire für die Hotelrechnung, für Essen und so weiter zu behalten, die 100 Lire aber auf Schwarz oder auf Rot zu setzen. Ich kaufte also eine Spielmarke zu 100 Lire und wartete ab, bis dreimal hintereinander Schwarz gekommen war, um nun meine Spielmarke auf Rot zu setzen. Im letzten Moment änderte ich aber meinen Entschluß und setzte, meiner vorherigen logischen Erwägung widersprechend, auf Schwarz. Ich gewann. Der Croupier legte zu meiner Spielmarke eine zweite im gleichen Wert. Ich ließ die 200 Lire liegen. Wieder kam Schwarz, und nun lagen schon 400 Lire für mich da. Immer wieder ließ ich mein Geld liegen, immer wieder kam Schwarz, und immer wieder verdoppelte sich mein Geld. Nachdem ich neunmal hintereinander gewonnen hatte, nahm ich meinen ganzen Gewinn weg. Die nächste Kugel fiel in Rot. Während mir noch der Anglistischweh über die Stirn lief, zählte ich meine Spielmarken durch. Es waren 51200 Lire. — Wenn Sie es sich ausrechnen wollen, Herr Doktor... Sie werden sehen, es stimmt genau.“

„Ja, ja — ich weiß. Die Summe vermehrt sich natürlich im Gewinnfalle im Quadrat... das stimmt. Nur Ihre ganze Geschichte stimmt nicht.“

Gino beachtet diese Bemerkung nicht und fährt ruhig fort: „Ich steckte nun 50000 Lire in meine Taschen und legte die restlichen 1000 Lire ein klein auf die Kasse. Ich erwartete nicht einen Augenblick, daß ich diesmal wieder gewinnen würde. Ich wollte diese 1000 Lire — sozusagen aus Dankbarkeit — dem Glücksgott opfern, der mir den großen Gewinn beschert hatte. Der Glücksgott nahm dieses Opfer aber nicht an: Prompt fiel die Kugel in das Rotloch, und ich bekam den

sechshundertfünfzigfachen Betrag, also 48200 Lire, ausbezahlt. Ich besah nun im ganzen 98200 Lire, 200 davon gab ich als Trinkgeld für die Croupiers. Dann verließ ich fast fluchtartig den Spielcasin — aus Angst, daß mich der Spielcasin noch einmal packen könnte.“

Dr. Massa strahlt und nickt in die Hände: „Bravo, bravo! Ich muß Ihnen mein Kompliment machen. Das haben Sie sich großartig ausgerechnet... in der Einsamkeit Ihrer Zelle.“

„Ich habe Ihnen die reine Wahrheit erzählt.“

„Schön, mein Lieber! Dann sollen Sie gleich einmal sehen, wie gut ich es mit Ihnen meine. Ich will versuchen, ein paar Stichpunkte für die Glaubhaftigkeit Ihrer Behauptung zu schaffen.“ Der Untersuchungsrichter kramt ein paar Augenblicke in seinen Papieren und bringt dann eine Postkarte zum Vorschein.

Gino erkennt sie sofort: „Wie kommen Sie denn zu dieser Karte?“ fragt er und runzelt die Stirn.

Natürlich denkt der Untersuchungsrichter nicht daran, Piccirillo kloppzustellen. „Handlung, mein Güter“, antwortet er heftig und hält dann Gino die Textseite der Karte unter die Nase: „Aus dieser Karte, die Sie ein paar Wochen nach Ihrer Ankunft in Venedig erhielten, geht hervor, daß Sie Ihrer Schwester in Amerika das Mißgeschick mit dem Taschendieb mitgeteilt hatten und daß sich Ihre Angehörigen natürlich wegen Ihrer dadurch entstandenen mißlichen finanziellen Lage beunruhigten. Ich darf also wohl annehmen, daß Sie Ihnen dann von der glücklichen Wendung der Dinge durch Ihren Spielgewinn Mitteilung machten? Ich bin nun bereit, per Kabel bei Ihren Verwandten in St. Louis anfragen zu lassen, ob sich eine derartige schriftliche Mitteilung Ihrerseits noch dort vorfindet. An dem Poststempel könnte man dann vielleicht feststellen...“

„Ich danke Ihnen sehr für die freundliche Absicht, Herr Doktor, unterbricht Gino jetzt. „Aber ich habe von diesem Spielgewinn nichts nach St. Louis geschrieben. Ich habe nur mitgeteilt, daß ich den mit in London abhanden gekommenen Betrag wiedererlangt hätte.“

„Und weshalb haben Sie, nicht geschrieben, auf welche Weise?“

„Ich... ich habe mich ein wenig geniert.“

„Des begangenen Mordes?“

„Nein, des Spielgewinns. Meine Geschwister haben sehr strenge Ansichten.“

(Fortsetzung folgt.)



mit seinem Soldaten verspätet hatte. Die verliebte Maid hatte den Ausschlag zur Straßbahn verpaßt und rannte nun, um das „Bügel“ noch zu erwischen, mit dem Schab „auf Teufel holen“ nach. Mitten in voller Fahrt wurde plötzlich die Straßbahnwagentüre aufgerissen und die Maid hinein geschoben. Der Regenschirm flog hinterher. Zunächst gab es einmal eine Furchtwortung des gestrengen Herrn Schaffners und dann eine Belehrung über die Straßenverkehrsordnung. Die Fee schlottete vor Aufregung am ganzen Körper und ihr Entsetzen steigerte sich, als sie das Fehlen ihres rechten Stiefelsohls bemerkte. Auf der nächsten Haltestelle mußte sie aussteigen und die Straße nach dem Schab absuchen. Ob sie ihn gefunden hat, ist nicht laut geworden. Die Fahrgäste aber summten das schöne Liedchen vom Soldatenliebchen.

**Stadttheater Pforzheim**

**„Gulditta“, Operette von Franz Lehár**

Die Eröffnung der Operette am letzten Sonntag war ein voller Erfolg. Die Musik könnte als Opernmusik angesprochen werden. Sie zeichnet den gesunden empfindenden und eminent begabten Musiker Franz Lehár. Sie verdeutlicht bei ihrer blühenden melodischen Entfaltung alle Regungen der handelnden Personen. In den Mittelpunkt der Handlung ist die raffige Südländerin Gulditta gestellt, die jedem Unglück bringen muß, der sie liebt. In seiner Leidenschaft für Gulditta wird ein Kolonialoffizier fahnenflüchtig und schlägt sich als Klavierspieler durchs Leben. Die Beispieltreue selbst, die ihren Mann verlassen hat und dem Offizier nach Afrika gefolgt war, wird Programm- und Revue-Star und wirft sich Kavaliere an den Hals. Der Offizier findet sie in einer dieser Situationen und schlägt den Versuch Guldittas der Wiedervereinigung aus. Dieses Bild wird zur erschütternden Tragik. Walter Gaster und Martha Haas sind in den Hauptrollen beschäftigt. Der zersärende Hauber einer schönen Frau wirkt bei Martha Haas als Gulditta vortrefflich. Gefanglich fand sie auf voller Höhe. Walter Gaster ging in der Darstellung des Offiziers bis an die Grenze des Leidenschaftlichen, sein Bravourgesang, warm an Kraft, gesteigerte außerordentlich. Die übrigen Mitspielenden taten ihr Bestes, um der Aufführung zu ihrem vollen Erfolg zu verhelfen. Farbenprächtige Bühnenbilder beeindruckten die Szenen, das Orchester unter Hans Oldenbürger holte alle Feinheiten der Lehárschen Musik heraus, auch die eingelegten Tänze gefielen. Die Operette, erstmalig in Wien 1934 aufgeführt, dürfte dem Weihnachtsspielplan seine besondere Note geben. **Wilhelm Neuert-Pforzheim.**

**15 Kasperl-Holzabzeichen werden zwei Tage lang das Straßenbild beherrschen**

**Aus Württemberg**

**Oberwälden, Kr. Göppingen.** (Von einem Baum erschlagen.) Im Waldteil Breitenlau fiel dem 28 Jahre alten Holzhauer Karl Daiber aus Oberwälden ein Baumstamm, der zerlegt werden sollte, auf den Kopf. Der Bedauerndwerte wurde so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung in das Kreiskrankenhause Göppingen starb.

**Heidenheim.** (Zu scharf gebremst.) Zwischen dem Stadtteil Aufhausen und der Gemeinde Heilberg im oberen Brenstal kam in einer Kurve ein Kraftwagen infolge scharfen Bremsens ins Schlingern. Der Wagen stieß mit einem anderen Kraftwagen zusammen. Drei Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

**Weiler-Albgäu.** (Vom Zug überfahren.) Der Privatier Franz Josef Jannler aus Haus beachtete, als er auf dem Weg nach Scheibegg sich befand, in der Nähe der Ueberfahrt in Bächlingen das Herannahen eines Zuges nicht. Der alte Mann wurde von der Lokomotive erfaßt und sofort getötet.

**Wer andern eine Grube gräbt...**

**Tutlingen, 12. Dez.** Aus Aerger und Feindschaft schrieb eine Frau aus dem Kreis Tutlingen einen anonymen Brief an die Staatsanwaltschaft, in welchem sie mitteilte, daß „in Wirt aus ihrer Gemeinde jeden Sonntag 10-12 Torten und auch ziemlich Weiper ohne Marken abgegeben habe“. Auch bereichere sich dieser Wirt dadurch, daß er für eine größere Anzahl von Arbeitern ein schlechtes Essen zubereite, damit die Arbeiter jeden Tag wieder einen Teil ihres Essens zurückbringen und er mit diesem Abfall noch Schweine mästen könne“. Mit dieser Anzeige wollte die Angeklagte erreichen, daß gegen die Wirtin ein Strafverfahren eingeleitet werde, was auch tatsächlich geschah. Aber diesmal ging der Schuß nach hinten los. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Vorwürfe und Beschuldigungen der Angeklagten unbegründet waren. Das Strafverfahren gegen die Wirtin wurde daher eingestellt und die Angeklagte, die nicht nur leichtfertig, sondern bewußt der Wahrheit zuwider gehandelt hatte, zu der gesetzlichen Mindeststrafe von einem Monat Gefängnis verurteilt.

**Aus den Nachbargauen**

(1) Karlsruhe, 11. Dezember.

**August Gebhard 60 Jahre alt.** Der Karlsruher Vater August Gebhard kann am 15. Dezember seinen 60 Geburtstag begehen. Er stammt aus Eutingen bei Pforzheim, begann als Miniaturmaler, machte seine Studien auf der

Karlsruher Akademie bei Schmidt-Neutte, bezog 1907 die Thoma-Mitteln im neugebauten Ringen um moderne Kunst-Druckformen ging Gebhard seinen eisten Weg. Seine De von ihm besitz die Galerien in Karlsruhe, Frankfurt und Worms.

**Frankenthal.** Die 31 Jahre alte Maria Wolfjäger aus Oggersheim, deren Mann sich im vergangenen Jahr im Rhein ertränkt hatte, wurde vom Landgericht Frankenthal zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, weil sie ihre sieben Kinder im Alter von 1 bis 11 Jahren vernachlässigt hat und verwahtlos ließ so daß diese vom Jugendamt ins Krankenhaus in Othut genommen werden mußten. Die Kinder waren verlaßt und sittlich und moralisch sowie körperlich völlig heruntergekommen. Denn die Mutter fand keine Zeit für sie, weil sie mit Männern ständig in Kinos und Wirtschaften unterwegs war. Der Anklagevertreter hatte sechs Monate Gefängnis beantragt, doch belieh es das Gericht bei einer Gefängnisstrafe von einem Monat, die durch die Unterlassungshaft als verbüßt gilt. Strafmildernd wurden das Milieu und die sich daraus ergebenden besonderen Umstände gewertet und die Tatsache, daß die Angeklagte es als Witwe mit sieben unverforgten Kindern nicht leicht gehabt habe.

**Landau.** (Zwischen den Buffern erdrückt.) Im hiesigen Bahnhof kam der Arbeiter Cambois von Mühlhofen zwischen die Buffer zweier Wagen und war sofort tot.

**Ober-Ramstadt.** (Odenwälder Komponist gestorben.) Der Ehrenhormeister des Heilschen Sängerbundes Wilhelm Neuroth von hier ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Neuroth war auch Ehrenvorsitzender des Odenwälder Musikerverbundes. Auch kompositorisch war er hervorgehoben. Neuroth ist beiseitweise der Komponist des bereits in den neunziger Jahren herauskommenen Männerchors „Das Robantal“ das noch heute zume von den Odenwälder Gesangvereinen als prächtiger Weihnachtsfest gesungen wird. Bei seiner Beerdigung gaben ihm Gesangvereine und Musikfreunde das letzte Geleit.

**Anerkennung für die Arbeitsmänner im Elsaß.** **Strasbourg, 11. Dez.** Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl, der in diesen Tagen eine Fahrt zu den Arbeitsmännern im Westen unternimmt, besichtigte an verschiedenen Stellen in Elsaß und Lothringen den Einfluß des Reichsarbeitsdienstes. Der Reichsarbeitsführer überzeugte sich von dem hervorragenden Stand der Ausbildung und Erziehung sowie von der guten Unterbringung der Einheiten. Der Reichsarbeitsführer sprach den Männern des Reichsarbeitsdienstes, die zu Aufbaumannschaften in der Maginot-Linie, zur Betreuung der rückgeführten deutschen Bevölkerung und zur Durchführung von landwirtschaftlichen Aufgaben eingesetzt sind, seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus.

**Bewirtschaftung von gebrauchten Säcken**

Der Reichsbeauftragte für Papier und Verpackungswesen hat mit Anordnung vom 31. August 1940 für den Verkehr mit Säcken aus Spinnstoffen oder Papiergepäck (Gewebebeutel) oder Papier (gefaltete Papierbeutel) und für den Verkehr mit gebrauchten Umhüllungsgepacken neue Bestimmungen erlassen. Darnach sind

- a) Kauf, Tausch und sonstige Rechtsgeschäfte, die eine Verpflichtung zur Uebertragung des Eigentums an den eingangs genannten Erzeugnissen zum Gegenstand haben, ohne Uebergabe eines auf den Namen des Erwerbers ausgestellten Bedarfsdeckungsscheines verboten;
- b) weiterhin ist Gewerbetreibenden, gewerblichen Unternehmungen und Anstalten verboten, Säcke zu zerschneiden, aufzutrennen oder zu anderen als Verpackungszwecken zu verwenden;
- c) besonderer Genehmigung der Verteilungsstelle für Säcke bedarf die gewerbliche Vermietung von Säcken, die Abgabe von Waren mit der Versicherung, daß der Käufer die zur Verpackung verwandten Säcke zurückgehe (Reisackverkehr) und die Abgabe von Waren mit der Vereinbarung, daß der Käufer Säcke gleicher Art und Beschaffenheit zurückgehe (Küchengepack).

Alle bei Gewerbetreibenden, gewerblichen Unternehmungen und Anstalten vorhandenen entleerten Gewebebeutel sind beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf die künftig anfallenden Gewebebeutel, sie wird mit deren Entleerung wirksam.

Von der Beschlagnahme sind ausgenommen

- 1) diejenigen Säcke, die nachweisbar für Verpackungszwecke leer angeschafft wurden,
- 2) die im Nahrungsmittelgroßhandel zur Aufrechterhaltung des Betriebes unbedingt benötigten Säcke,
- 3) die aus der Lieferung von Packhilfsmitteln anfallenden Beutel bis zu 25 kg Inhalt,
- 4) Miet- und Leihsäcke.

Für den Verkauf entleerter Säcke sind Sammelstellen errichtet worden und zwar:

- a) in Calw: Württ. Warenzentrale - Lagerhaus Calw,
- b) in Nagold: Frau Otto Lehre W., Futtermittelhandlung,
- c) in Altensteig: Lagerhaus der Württ. Warenzentrale,
- d) in Arnstadt: Ernst Buchter, Milchtransporte.

Für den Verkauf der gebrauchten Säcke sind den Sammelstellen Höchstpreise vorgeschrieben.

Die Sammelstellen liefern die Säcke an Sackfabriken ab, es ist ihnen verboten Säcke an andere Stellen oder Personen abzugeben.

Calw, den 5. Dezember 1940.

Der Landrat - Wirtschaftsamt.

**Stroh und Heu**

zum Verpacken geeignet wird sofort in jedem Quantum zu kaufen gesucht von

**Gebr. Hoffmann, Pforzheim**  
Altstädter Kirchenweg 26 - Herdfabrik - Fernruf 4344

**Todes-Anzeige**

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Luise Jäger**

ist nach schwerer Krankheit im Alter von 41 Jahren in die Ewigkeit eingegangen.

Die Trauernden:

**Hermann Jäger und Familie**  
**Eugen Jäger und Familie**  
**Erwin Jäger, San Francisco (Kalifornien).**

Colmbach, 11. Dezember 1940.

Beerdigung am Freitag den 13. Dezember 1940, nachmittags 2 Uhr.

Wildbad, 12. Dez. 1940

**Danksagung.**

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

**Paul Treiber**

Badwärter

erfahren durften, danken wir von Herzen. Besonderen Dank der Kriegerkameradschaft, der Badverwaltung, dem Liederkreis, dem Herrn Stadtvikar und allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Berta Treiber.**

Birkenfeld, 12. Dezember 1940

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

**Wilhelmine Becht**

erfahren durften, sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Eiserne U- u. T-Saiken** in Längen von 3-4 m, 12-14 cm stark, desgleichen auch kürzere u. längere u. stärkere sucht **Pektin-Fabrik Neuenbürg.**

**Eine zuverlässige Person**

in Neuenbürg, welche Annahme und Abgabe meiner Heimarbeit übernimmt, **gesucht.**

**Eugen Lötterle, Waldrennach**

Telefon 362



*Wahrheit wird nicht lang geübt,  
Denn die Lüge ist ein Raubtier!  
Gibt es doch kein Liebesgold,  
Lies brennt Menschenmoral!*



Das allbeliebte Weihnachts-geschenk

**Fehlenberger**

Wildbad.

Ein 16 Monate altes **Einstellrind** zu verkaufen.

**Siegelhütte 13.**

Conweiler.

Kleine **Läufer-schweine** zu verkaufen.

**Obrecht, E. Meck'sche Buchdruckerei**

**Starke, große Leiterwagen** sowie Räder 30, 35, 40, 45, 50 cm  $\phi$  sind eingetroffen bei **Robert Treiber, Wildbad.**

Conweiler.

Eine gute

**Rußtub**

30 Wochen trüchig, verkauft **Friedr. Jäck VI.**

**Gaigel- u. Tappkarten**

Obrecht, E. Meck'sche Buchdruckerei





### Kampf der zwei Welten

Der jetzige Krieg ist eine Auseinandersetzung zweier Welten: auf der einen Seite steht die kapitalistische Demokratie, auf der anderen die soziale Idee. Diese beherrscht mit 63 Millionen Menschen über 50 Millionen Quadratkilometer Landfläche, während diese sich mit 150 Millionen Menschen auf knapp 1,1 Millionen Quadratkilometer für ihr tägliches Brot abmühen müssen. Diese Feststellung trat der Führer in seiner Dienstag-Rede, die er vor Rüstungsarbeitern eines Berliner Industriewerkes hielt. In diesem Kampf muß eine Welt zurechnen. Siegen wird die, die auf gesunder Grundlage aufgebaut ist und von jungen, lebensstarken Nationen getragen wird. Wir in Deutschland kennen Weisen, Ziele und Methoden beider Welten: in der demokratischen ist der Arbeiter Klasse des Kapitals, in der anderen steht das Kapital durch die Wirtschaft im Dienste des Volkes.

Als der Nationalsozialismus in Deutschland lebendig wurde, wurde er in Deutschland verachtet, im Ausland verspottet. Heute sind die Spötter da wie dort zu einer anderen Ueberzeugung gekommen. Sie haben erkannt, daß im Nationalsozialismus eine ungeheure Macht liegt, die alle gesunden, lebensfähigen Kräfte an sich zieht. Der Nationalsozialismus entspringt dem wahren Menschheitsideal, das den Ewigkeitsglauben alles Geistes, Eides und Starker zur Grundlage hat. Wenn man ihm von Seiten der Demokratie den Krieg anfragt, dann gelte es aus Furcht, daß die Ideen des Nationalsozialismus den kapitalistischen Interessen der Autokratien gefährlich werden könnten.

Der Führer hat in seiner Dienstagrede einen kurzen, aber eindringlichen Abriss von jenen Entwürfen gegeben, die jetzt zu der grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen diesen genannten beiden Welten führen, führen müssen. Er hat dabei zwei Forderungen erklärt, die sich der Nationalsozialismus im Jahre 1933 stellte: 1. die nationale Einigung des deutschen Volkes und 2. Beseitigung der außenpolitischen Entzweiung, wie sie im Versailleser Diktat ihren Ausdruck fand. In Versailles hat die demokratische Autokratie Westeuropas leierlich den Grundlag aufgestellt, daß die Aufteilung der Welt in Besitzende und Habenichtse vorwiegend werden sollte. Sie haben zwar auch von der Freiheit der Völker gesprochen, verstanden darunter aber Freiheit des Kapitals zu allen ihnen genehmen Aktionen. Wenn sie von Pressefreiheit sprachen, meinten sie damit das Recht, daß sie ihre Meinung durch die ihnen unterstellten Zeitungen der Welt verkündeten.

Der Lebenskampf der Völker mußte über kurz oder lang zu einer Auseinandersetzung dieser beiden Welten führen. Die Spannungen, die sich aus den sozialen Gegensätzen demokratischer Lebensauffassung ergeben, hätten auf dem Wege der Vernunft gelöst werden können. Der Führer hat am Dienstag erneut ein Glaubensbekenntnis für eine solche vernunftgemäße Regelung aller Spannungen inner- und außenpolitischer Art abgelegt. Die innerpolitischen Probleme, wie sie sich in Deutschland vorfinden, sind seit 1933 durch die nationalsozialistische Staatsführung zug um zug gelöst worden. Sie hat das Arbeitslosenproblem überraschend schnell gelöst und die deutsche Wirtschaft aus den Fesseln der Goldwährung befreit unter dem Gesichtspunkt, daß die höchste Garantie einer Währung die Arbeitskraft des Volkes ist. Das Zusammenbrechen der sogenannten Goldwährungen und die Stabilität der deutschen Arbeitswährung hat die Richtigkeit dieses Grundgedanges bewiesen. Nur die Arbeit schafft höhere Werte für den Staat wie für jeden Einzelnen. Wir kämpfen für eine Welt der gemeinsamen Arbeit, der gemeinsamen Sorgen und der gemeinsamen Pflichten. Dieser Grundlag wurde gleich zu Beginn des Krieges mit der Einführung des Markensystems in die Tat umgesetzt: jeder Einzelne erhält so viel wie der andere, sei er reich oder arm. Unsere Feinde haben uns damals verachtet, heute wissen sie, wie richtig dieser Ausdruck moderner Sozialismus ist.

England hat den Krieg gewollt. Es hat alle vernünftigen Angebote hohnlachend ausgehungen. Jetzt hat es den Krieg. Daß sich keine Ziele und Pläne niemals erfüllen werden, wird man angesichts der jetzigen Lage Englands selbst in London nicht mehr zu bestreiten wagen. Wo der deutsche Soldat steht, kann kein anderer hin. Dieses Wort des Führers ist die beste Illustrierung der augenblicklichen militärischen und politischen Lage. Zwar hat man noch vor wenigen Wochen in bombastischen Reden verantwortlicher englischer Staatsmänner geheimnisvolle Andeutungen von einer bevorstehenden englischen Offensive gegen den Kontinent vernommen. Darüber ist es jetzt ruhiger geworden. Der Führer hat ihnen aber mit aller notwendigen Eindeutigkeit erklärt: Wenn England auf dem Kontinent wieder Fuß fassen will, werden wir uns erneut davorstellen; wir haben nichts verlernt, hoffentlich haben die Engländer nichts vergessen.

Ein Krieg wird gewonnen durch den Geist der Soldaten und durch die Güte der Waffen. Die deutsche Wehrmacht ist das Werk des Führers, die deutschen Waffen das Ergebnis der Arbeit. Deutsche Soldaten und deutsche Rüstungsarbeiter haben die Grundlage für den Sieg gelegt. Ihnen gilt auch der Dank des Führers. Der deutsche Rüstungs- und Munitionsarbeiter hat im Sinne nationalsozialistischen Kampfes Ungeheures geleistet. Die Waffen- und Munitionsbestände sind in einer Weise angewachsen, daß sie auch für den längsten Krieg in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Der Führer hat erklärt, daß

er weder Prestigeerfolge noch Prestigeangriffe will. Sein Ziel ist ein siegreicher Friede und danach die Schaffung des vollendetsten Sozialstaates der Welt. Wenn sich da und dort besorgte Stimmen über die Länge des Krieges erheben sollten, dann mögen sich diese Leute an das Wort des Führers erinnern: Das deutsche Volk wird mir dankbar sein, wenn ich lieber in der Zeit etwas warte und ihm dafür viele Opfer spare: Granaten und Bomben sind zu erheben, ein Menschenleben aber ist nicht zu ersetzen. In den Schluß seiner Ausführungen ließ er mit Dank an Deutschlands Arbeiter einen Blick in die Zukunft tun, wenn er erklärte: das Neue, das vor uns liegt, wird eher erreicht werden als das, was wir hinter uns haben.

### Neues aus aller Welt

**Wir dem Führer in den Wein.** Der 62 Jahre alte Maxime Adam besitzet ein Unterbrennholz mit dem Rad zu seiner Arbeitsstätte nach Heilbronn am linken Mainufer entlang. In der Dunkelheit geriet Fahrer von Weg ab und stürzte mit dem Fahrrad in den Wein. Erst am Nachmittag konnte die Leiche des Mannes in der Nähe der Unfallstelle geborgen werden.

**Totfall in der Werkstätte.** Die Anstie, Werkstätten auch zur Aufrechterhaltung anderer Rüstungsarbeiten zu verwenden, hat wieder einen Todesfall verursacht. Im Kranenbau in Gertrudsbach (Bayer. Ostmark) starb der Holzwirt Joseph Fuchs von Verfallung unter großen Schmerzen. Er hatte aus einer Röhre, in der er vier vermurte getrunken. In Werkstätte entzündete die Röhre eine Explosion.

**Schlauer Umgang eines Diebs.** In der Nähe der Ortschaft Münchham (Bayer.) vergrub sich mehrere Araber damit, daß sie ein Eisenrohr mit Steinen und Erde füllten und zu oberst eine Bohrung schneideten. Die Arbeiter wollten auf diese Weise das Krachen eines Rohrens durchs hören. Plötzlich ging die angeschlossen Bohrung schief und ein Junge wurde so schwer verletzt, daß er sofort in das Krankenhaus nach Mühlhof eingeliefert werden mußte, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

**Durch einen Steckschlüssel gestötet.** Bei der Bearbeitung eines Werkstückes an der stillgestellten Drehbank kam ein Arbeiter in Bracheln (Niedersachsen) mit dem Schlüssel in Berührung, wodurch sich die Maschine plötzlich in Bewegung setzte. Durch die unerwartete Inangriffnahme der Maschine lag ein Steckschlüssel herab, der dem Arbeiter tödliche Verletzungen beibrachte.

**Mit 94 Jahren noch bei der Arbeit.** In Herbolzheim und gelagert. Frische feierte dieser Tage der alte Herr Antoner Bürger, der Schuhmachermeister Franz Lauer. Er ist in Fronten-Dorf seinen 94. Geburtstag. Der Jubililar ist heute noch in seinem Fach tätig.

**100 Jahre auf gleicher Höhe.** Der Hochheimer Hof, der größte Erbhof im Amtsgerechtsgebiet Neustadt bei Coburg, kann in der nächsten Zeit ein seltenes Jubiläum feiern. Aus Grund der Sippenforschung wurde festgestellt, daß der Hof mindestens 150 Jahre, ununterbrochen seit 1491, besteht. Während all dieser Jahre wohnt und wirkt die Sippe der Hofbauern - früher genannt Hofmann - auf dem stattlichen Bauernhof.

**Töchter der Hölle.** Die bei dem Bauern Steinberger in Neustadt bei Coburg beschäftigte Leni Schilling wurde durch den Ausschlag eines plötzlich ihren gemordeten Viehes so schwer verletzt, daß die Verunglückte am folgenden Tag im Krankenhaus heimlich starb.

**Höllischer Unfall.** In geradezu ungläublicher und furchtbarer Weise hatte ein 46-jähriger Rüstungsarbeiter in einem Briefe den Leiter des Arbeitsamtes angriffen und beleidigt. Alle Behauptungen waren völlig falsch. Jetzt hatte sich der Arbeiter, dessen Alter, Verantwortungsbewusstsein und Bildungsgang ihn vor solchen tödlichen Entschuldigungen hätten bewahren müssen, vor Gericht zu verantworten. Angehört der Schwere der Beleidigungen erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

**Vom Wege abgetrennt und ertrunken.** In der Dunkelheit kam bei Mühlheim-Rud ein 69-jähriger Arbeiter auf dem Wege, als er sich auf dem Wege zu seiner Arbeitstätte befand vom Wege ab und geriet in ein Becken der Rühranlage, in dem er ertrank.

**Brasilianisches Marineflaggen abgehört.** Ein Uebungsflugzeug der brasilianischen Kriegsmarine eines in Brasilien geborenen Typs, flügte in der Nähe des Strandes von Rio de Janeiro ins offene Meer. Die anschließende Besatzung kam ums Leben.

**Europäische Musik für Japan.** Die künstlerischen Vermittlungen für die 2000-Jahrfeier des japanischen Kaiserreiches fanden ihren Höhepunkt in der Aufführung von Musikwerken, die die führenden Komponisten Deutschlands Italiens und Ungarns für diese Feier geschrieben hatten.

**Kind vom Ubergewicht erlöset.** In der Pfarrkirche in Heudt (Franken) erlebte sich ein einmänniger Unglücksfall. Eine Frau war damit beschäftigt, das Ubergewicht aufzuheben als plötzlich eines der Dreiecke riss und aus etwa 10 Meter Höhe das schwere Gewicht in die Tiefe stürzte. Das zweijährige Kind der Frau wurde von dem Gewicht am Kopf getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Ende eines uralten Elefanten.** Am Arktus Krone in München ist der Elefant „Bruma“, der als der älteste Elefant auf Reisen bezeichnet wurde, gestorben. Das Tier gehörte seit Jahrzehnten zur Herde der größten Elefantensherde der Welt. „Bruma“ entkam einem bekannten europäischen Jäger und wurde beim Verkauf durch Carl Krone als böseartig bezeichnet. Die liebevolle Erziehung Carl Krone machte „Bruma“ dann aber zu einem Musterexemplar und zum zweiten Leitler der Elefantensherde des Arktus Krone. Seine unheimliche Größe veranlaßte Carl Krone für „Bruma“ einen eigenen Eisenbahnwagen „zurück zu laf-

ten, der dem richtigen Alter nun zurechnungsmäßig sein wurde. Der Elefant „Bruma“ hat das lauchhafte Alter von Hundert und elfen Jahren erreicht. Er soll schon im Jahre 1865 in dem Festzug anlässlich der Krönung der Queen zur Kaiserin von Indien in Delhi geschritten sein.

**„Aus!“ durch Einbruch.** In den letzten Tagen sind im Oberbergischen mehrfach Einbruchsdiebstähle in Landwirtschäften erfolgt. Der oder die Dieb hinterließen offenbar als Abkennung für die arbeitslosen Tiere bares Geld. Damit hätte aber den Geschädigten in den meisten Fällen Rindermittel nicht geboten sein. Einbruch bleibt zudem Einbruch, selbst wenn das gekohlene Gut mehrfach abgeholt wird.

**Die Pferde lauern schlauer.** Ein Fuhrwerkführer bei sich mit Pferd und Wagen auf dem Wege von Bad Nauheim nach Rehme besand, lehrte in einer Kurve ein und blieb dort hängen. Als er nach zwei Stunden vor die Tür schaute, hatten die schlauen Pferde sich längst allein auf den Heimweg gemacht. Sie haben ihrem Herrn eine gute Lehre erteilt.

**Beim Hantieren mit einem Revolver.** In seiner Wohnung in Wuppertal beschäftigte sich ein 33-jähriger Mann mit einem geladenen Trommelrevolver, wobei ein Schuß losging. Das Geschick traf den Mann unterhalb des Herzens und blieb dort stecken. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag.

**Nach Schlägerei tot aufgefunden.** In den Morgenstunden wurde in Wuppertal-Geenbergs vor einem Hause in der Hauptstraße der 33-jährige Fuhrer August Blücher tot aufgefunden. Nach den Angaben von Zeugnis soll Blücher in der Nacht gegen 12.30 Uhr vor dem genannten Hause in eine Schlägerei verwickelt gewesen sein, bei der er erheblich verletzt worden ist.

**Vom Fernstudium erlöst.** Auf der Seefahrerstraße in Hamm lag der Fahrer eines Fernstudiums plötzlich vor sich im Vordach zwei Personen auftauchen, von denen eine ein Fahrrad an der Hand führte. Obwohl der Fernstudium sofort versuchte, sich der Räderfahrer aus dem Fahrradraum zu stellen, wurden die beiden Personen von dem Fernstudium erlöst. Einer der Räderfahrer wurde auf der Stelle getötet, der andere schwer verletzt.

Schuppen? Ein unangenehmes Übel, das sich aber leicht und mit Erfolg bekämpfen läßt. Pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Kalk und keine Kalkseife im Haar verbleiben, also mit **SCHWARZKOPF SCHAUMPON**

**Geistesgegenwart eines 15-Jährigen.** Am 7. November beobachtete der 15 Jahre alte Eisenbahnerlehrling Georg Rott von der Wohnung seiner Eltern aus, daß bei einem Stützpunkt zwischen den Bahnhöfen Roschbach und Seebach (Sachsen) ein Wagen in Brand geraten war. Er lief dem Zug entgegen und veranlaßte den Lokomotivführer durch lauthöriges Schreien seiner Kameraden zum Anhalten des Gütranzuges. Die Reichsbahndirektion München hat nun in einem Schreiben dem geistesgegenwärtigen Jungen, der durch seine Tat sich als richtiger deutscher Junge und braver Eisenbahnerlehrling erwiesen hat, ihren Dank und besondere Anerkennung ausgedrückt. Gleichzeitig wurde dem wackeren Jungen eine Belohnung überreicht.

**Der älteste Baum des Böhmerwaldes.** Der höchste und höchste und vermutlich auch älteste Baumrieck des Böhmerwaldes eine gewaltige Tanne bei Hlitztal. In dieser Lage das Ober eines Sturmes geworden. Der Baumrieck hatte in Mannhöhe einen Umfang von 3,60 m. Seine Ästelein glücken an Stärke mittleren Bäumen. Der größte Stamm hat eine Länge von 45 m. Bei einem Sturm im Jahre 1917 hatte der Baum seine 30 m lange Krone verloren. Seine ganze Höhe wüchse also 7 m betragen. Das Alter des Baumes wird auf 800 bis 1000 Jahre geschätzt.

**Jan Kubelik gestorben.** In Prag starb der bekannte Geigenvirtuose Jan Kubelik im Alter von 60 Jahren.

**Größe-Epidemie in Los Angeles.** Wir aus Los Angeles gemeldet wird, daß dort eine Größe-Epidemie ausbrach, die sich über ganz Kalifornien ausbreiten droht. In der Stadt Los Angeles wurden bisher 3000 Erkrankungsfälle gemeldet. Etwa 10 Prozent der Bevölkerung sind an Größe erkrankt. Das Städtische Gesundheitsamt erklärte, die Epidemie befindet sich erst im Anfangsstadium.

**Getraute hat kein Spielzeug.** Ein zehnjähriger Junge in Moers fand eine geladene Infanteriepatrone mit der er herumexperimentierte. Nachdem er ein Feuer entzündet hatte, legte er die schmale Patrone hinein und schloß einen Zylinder darüber. Schon bald explodierte die Patrone und verletzte den Jungen, nachdem sie einen Zylinder durchschlagen hatte an beiden Unterarmen schwer.

**Mann über Bord.** In Höhe der Ortschaft Wehrum fiel ein Matrose aus Duisburg von einem auf dem Rhein fahrenden Schleppzug über Bord in den Strom. Da der Unfall von dem Schiffpersonal nicht sofort bemerkt worden war, ertrank der Mann. Seine Leiche wurde geborgen.

**Drei Geiseln genommen.** In einer Wohnung in der Hindenburgstraße in Rosenheim wurden drei Geiseln mit einer Gasvergiftung aufgefunden. Während die 73-jährige Mathilde Dornel und die 63-jährige Anna Eberle bereits tot waren, wurde die 80-jährige Anna Wauerhofer noch lebend angetroffen und in das Krankenhaus abtransportiert. Mit ihrem Ableben ist jedoch zu rechnen. Die Ursache der Gasvergiftung ist wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen, da einer der beiden Räume des Wäschens nach oben stand.

**Wir backen den Weihnachts-Stollen**  
nach bewährtem **Oetker-Rezept:**

1 kg 500 g Weizenmehl, 1 Döckchen Dr. Oetker „Bosch“, 150-200 g Zucker, 1 Döckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, etwas Salz, 1 Döckchen Dr. Oetker Karamell, 1 Döckchen Dr. Oetker Back-Pulver, 3-4 Tropfen Dr. Oetker Back-Pulver, 1 Ei, 4 Eßl. erweichte Butter, 1 Döckchen Dr. Oetker Selen- oder 1/2 Döckchen Pulvergemisch Vanille-Geschmack, 100 g Margarine und 30 g Kirschen\* oder 100 g Margarine, 125 g Quark (Tropfen), 150-200 g Nüssen oder Rosinen. Zum Verfeinern: etwas zerriebene Mandarinen. Zum Dekorieren: Rosine, Dattensüßholz.

\* Der Stollen gelingt auch schon mit 125 g Fett.

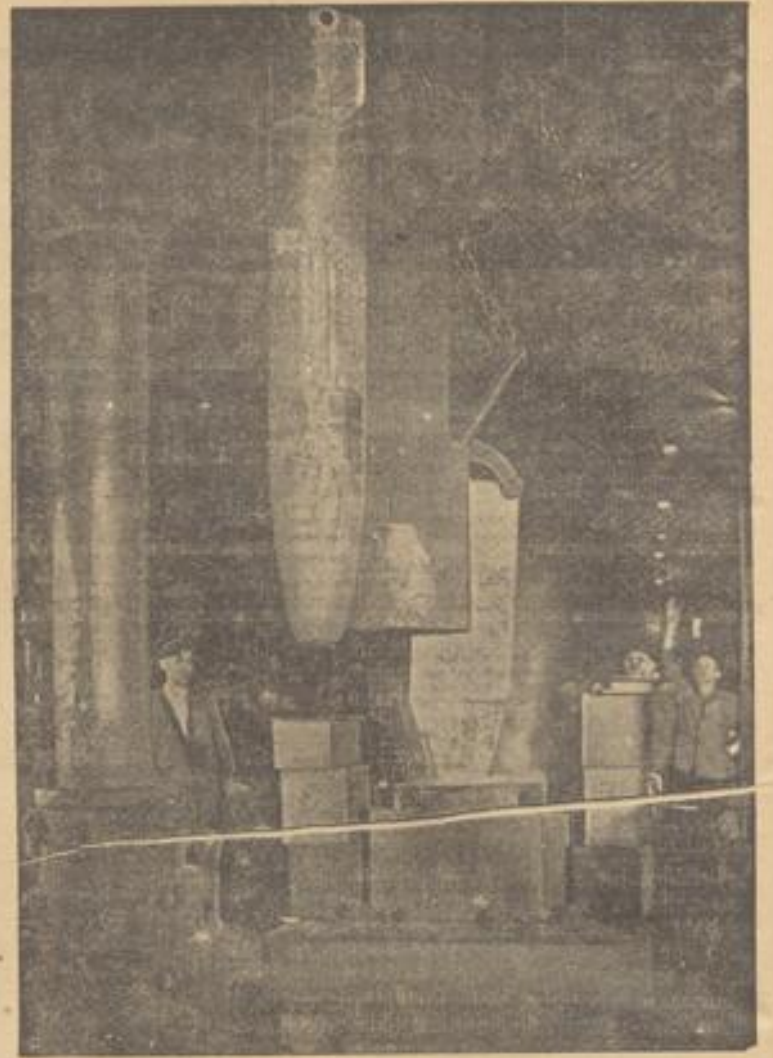
Mehl und „Bosch“ werden gerührt und auf ein Backblech (Tüchlein) gestrichelt. In die Mitte wird eine Dichtung eingedrückt, Zucker, Karamell, Ei und das mit der Fülligkeit angefeuchtete Butter- oder Pulvergemisch werden hineingegossen und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Decke verarbeitet. Darauf gibt man die in Stücke geschnittene, kalte Margarine, das zerriebene Mandarinen, den Quark und die zerhackten Nüssen (Mandeln). Man drückt die Fülligkeit mit Mehl, drückt alles zu einem Klumpen zusammen und vermischt nun den Klumpen mit dem Mehl zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Er wird zu einer runden Platte in der Größe von etwa 30x15 cm ausgerollt, zum Stollen gefaltet und auf ein geformtes Backblech gelegt.

Backzeit: 70-80 Minuten im Mischofen.

Sogleich nach dem Backen, läßt man den Stollen mit zerhacktem Fett und bestreut ihn mit Pulverzucker.

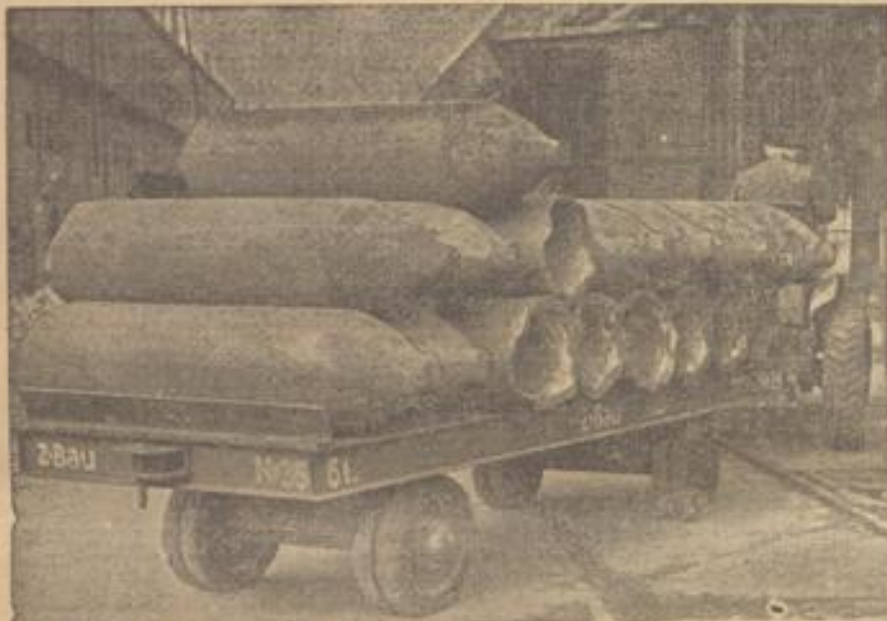
Wird auch ohne Backblech gebacken.





# Dicke Brocken

Immer neue Waffen und Munition für die Front / So schaffen deutsche Rüstungsarbeiter in der Heimat



In diesem Rüstungswerk, wie in allen anderen ungezählten deutschen Betrieben der gleichen Art, werden die deutschen Waffen geschmiedet, Geschütze und Maschinengewehre, Granaten und gewaltige Fliegerbomben. Ein Gang durch seine hohen, luftigen Hallen, vorbei an Hämmern, Siebösen, Drehbänken, vermittelt den Eindruck der bewundernswürdigen Ruhe und Ordnung, mit denen sich jeder Arbeitsgang vollzieht. Man sieht — so schreibt Freiherr von Nedeum in der „Berliner Börsen-Zeitung“ — sinnvoll sich bewegende, aber weder hastende noch herumstehende Menschen. Man spürt nirgends eine die Produktion antreibende Peitsche, aber man liest in dem gespannten Ausdruck jedes Arbeitsgesichtes den eigenen inneren Pflichtbefehl zur Höchst- und Bestleistung.

Draußen vorm Feinde arbeiten die technischen Wunderwerke unserer modernen Geschütze mit nie versagender Präzision in den Händen unserer ebenso zuverlässigen Soldaten. Die deutsche Wehrmacht verfügt über eine solch gewaltige Anzahl solcher Waffen, daß man meinen müßte, nur am laufenden automatischen Band könnten sie hergestellt sein. Draußen in den feindlichen Zielen schlagen die deutschen Granaten und Fliegerbomben ein, mit astronomischen Zahlen kann man Deutschlands Munitionsbestände beziffern. Aber Versager, Blindgänger, unsere Feinde werden es bemerkt haben, kommen so gut wie niemals vor. Wo steckt nun das militärische Geheimnis der Güte der deutschen Waffen?

Das Geheimnis ist — die Totalität pflichttreuesten Arbeitseinsatzes des geistig hochstehenden 80-Millionen-Volkes der Deutschen — Totalität, in der jeder einzelne sich des Sinnes und der Verantwortung seiner ihm zugeteilten Arbeit bewußt ist.

Gewiß wird für den deutschen Arbeiter in sozialen Ein-

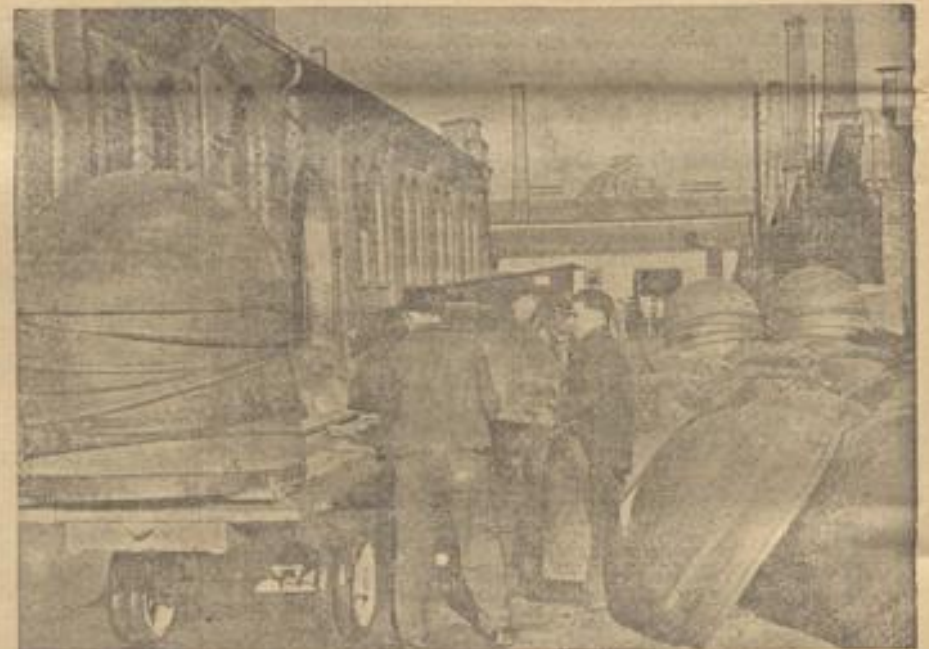
Ober: Bomben in Reih und Glied. Jede von ihnen wiegt 5 Zentner. Viele Tausend solcher Bomben stehen immer für den Einsatz bereit. Rechts: Vom glühenden Block zum fertigen Geschos. Der Block wird in die Lochblöcke der hydraulischen Presse eingeführt. Links: „Schwere Brocken“ im rohen Zustand werden zur Bearbeitung in andere Fabrikhallen transportiert.

Unten: In einem anderen Rüstungswerk. Hier werden die Gehäuse der für England tobbringenden Torpedos hergestellt. Im Bild sehen wir die Serienherstellung von Torpedoschmanzröhren. Rechts: Ein anderer „Segen für England“, Teile von Minengehäusen. Unten: Der letzte Schritt für die Granate. Erfahrene Facharbeiter arbeiten in allen Rüstungswerken.

Photo: Presse-Bild-Zentrale (4), Weltbild (2) — M

richtungen, gefunden, schönen Arbeitsräumen, Bade- und Waschgelegenheiten, Erholungskäthen mit körperlicher und geistiger Nahrung gesorgt. Gewiß schafft der deutsche Arbeiter mit den modernsten Werkzeugen und Maschinen. Gewiß schafft er nach den besten und genialsten Konstruktionen und Erfindungen. Aber wie die Köpfe der Ingenieure ihre Konstruktionen, die Betriebsleiter ihre Organisationen aus dem Fanatismus der kämpferischen Arbeitstotalität Deutschlands erschaffen, so steht auch der deutsche Arbeiter an seinem Platz für die Idee und für den Glauben des nationalsozialistischen Reiches, als Kämpfer, als Soldat. Das ist das Geheimnis: Der Geist ist es, der Deutschlands Waffen so unnachahmlich zuverlässig schmiedet.

Ergriffen von diesem Gedanken, gebe ich — schreibt Freiherr von Nedeum weiter — durch die langen Reihen der Drehbänke und Arbeitsplätze, wo die vielen Einzelteile eines modernen Präzisionsgeschützes angefertigt werden. Jeder Arbeiter steht da für sich allein, von einer Beaufsichtigung sieht man gar nichts, aber bei dem Werkstück, das er vor sich hat, geht es meist am Bruchstelle



von Millimetern. Der Arbeiter arbeitet nicht nach Stückzahl, etwa im Akkord. Allein das eigene Pflichtgefühl des Arbeitenden entscheidet über die Anzahl der täglich von ihm abzuliefernden Stücke. Er schafft Präzisionsarbeit, die jeder Prüfung standhält, er leistet Reden — für Deutschland. Man muß den angespannten Gesichtsausdruck dieser Männer erleben, man muß einmal beobachtet haben, wie sie in ihrer Arbeit alles um sich herum vergessen. Dann begreift man, warum unsere deutschen Waffen so genau und so zuverlässig sind. Die Totalität deutscher Arbeitspflichttreue und Arbeitsintelligenz ist in sie hineingeheimnist.

Wenn Hämmerwerke glühende Hämmerstahlblöcke wie Butter pressen, gewaltige Rohlinge zu gewaltigen Geschützrohren gezogen werden und die Funken dabei auflodern, dann steht der Beobachter wie erschlagen vor solchen Kraftdemonstrationen der Technik. Das ist ein Bild, das packt.

Wenn aus den Siebösen Stahlblöcke überdimensionaler Fliegerbomben gezogen werden, die Soldaten der Arbeit mit ihren Werkzeugen gegen die Glut des Stahlquastes vorrücken, dann erlebt man das Rüstungswerk, die Härte seines Dienstes fast wie ein Abenteuer.

Aber die Menschen, für die dieses alles der Alltag ihres männlichen Einsatzes ist, auf die kommt es zuletzt doch an. Der willensstarke Ausdruck ihrer Gesichter und ihrer Muskeln brüht am stärksten aus, was Form gewinnt im Rüstungswerk: Kraft! Kraft in Kanonenrohre, Granaten und Bomben geballt. Kraft, die Tod und Verderben den Feinden bringen wird. Kraft schafft Kraft, das ist die Seele des Rüstungswerkes.